

erklärliches Zusammengehörigkeitsgefühl verspürt und sich noch dazu gleich in die schöne Tochter des Hauses verliebt. Sie heiraten nach jüdischem Ritus, haben ein Kind zusammen. Nach außen ist Andrés weiter Priester, seine Frau lebt als Haushälterin bei ihm. Das war damals nichts Außergewöhnliches. Das Kind allerdings wird von seinen jüdischen Großeltern in einem anderen Dorf aufgezogen, weil es jüdisch sein und bleiben sollte. Die Eltern gaben sich als Onkel und Tante aus.

Die Liebe Andrés' zu seiner Frau Isabella ist groß und tief. Als er schließlich seinem Sohn entdecken will, daß er sein Vater und Isabella seine Mutter ist, beichtet er ein letztes Mal seinem alten Lehrer, den er sehr verehrt und zu dem er Vertrauen hat. Doch die Inquisition hört die Beichte im Verborgenen mit und Andrés und Isabella enden auf dem Scheiterhaufen.

Die Kenntnis des katholischen Lebens in Spanien am Ende des 15. Jahrhunderts ist beeindruckend, das Einfühlungsvermögen ins Dilemma eines katholischen Priesters, der im geheimen mit einer Jüdin verheiratet ist, nicht weniger.

Die Auslegungen der Bibel, nicht nur der Hebräischen, zeugen von großem Wissen und Verständnis, unterbrechen aber den Fluß manchmal zum Nachteil der Geschichte.

Nachum selber ist Nachfahre eines sephardischen spanischen Juden und lebt jetzt nach langen Jahren als Lehrer in einem Kibbuz als freier Schriftsteller in Tel Aviv.

Eva Auf der Maur

Beatrice Eichmann-Leutenegger, **Verabredungen mit Männern**. Erzählungen. pendo-verlag, Zürich 1994. 157 Seiten.

Beatrice Eichmann-Leutenegger, Literaturkritikerin, hauptsächlich mit deutsch-jüdischer Literatur befaßt, beschreibt auf berührende Art ihre „Verabredungen mit Männern“.

Sie ist eine wirklich emanzipierte Frau, die sich nicht scheut, Erotik in der Begegnung mit dem anderen Geschlecht nicht nur zuzugeben, sondern auch als Bereicherung zu bejahen.

Sie ruht so sicher in ihrer Femininität, daß sie weder Unterdrückung noch Minderwertigkeitsgefühle spürt.

Hat sie dies aus ihrer Beschäftigung mit der jüdischen Literatur erfahren? Für die jüdische Weltsicht ist ja das diesseitige Leben, also die Akzeptanz

der Schöpfung mit der Dualität des Männlichen und Weiblichen, so wie sie Gott geschaffen hat, die Grundlage, und also hat die Erotik nichts mit Gefahr und Sünde zu tun. Eros kümmert sich nicht ums Alter und ist beileibe nicht immer mit Sexualität verbunden. Es ist eine Kraft sui generis, wie uns die Autorin überzeugend zeigt.

Ihre Verabredungen hat sie mit katholischen Äbten und Mönchen, dem Holocaust entronnenen jüdischen Dichtern, Malern, Schriftstellern, einem jungen ungarischen Ingenieur, einem ihrer ehemaligen schweizerischen Schüler und einem jungen Tunesier während einer kurzen Bahnfahrt. Immer spielt die Zuneigung, das Hingezogensein, die Übereinstimmung der Seelen die wichtigste Rolle bei den Gesprächen und Begegnungen.

Die gleiche seelische Schwingung der Sensibilität, der Toleranz und des Einfühlungsvermögens trägt dazu bei, daß wir die Geschichten, die sich durch diese „Verabredungen“ in Beatrice Eichmanns Erinnerung einstellen, mit großer Spannung und Anteilnahme miterleben.

Vermeint sie doch eine männliche Bedrohung oder Machismo wahrzunehmen, so wie es wohl jeder Frau von Jugend auf beigebracht wurde, dann überläßt sie sich trotzdem dem Vertrauen auf ihr eigenes Gefühl der Offenheit und gleichwertigen Femininität. Sie wird nie enttäuscht.

Die Autorin erzählt ihren alten Freunden und dem Gefährten für ein paar Stunden im Zug von ihrer eigenen Familie, der geliebten, nun senilen Mutter, ihrem verehrten lustigen, gescheiterten Vater, ihren jugendlichen Geliebten, von Vittorio, der ihr Halt und ihre Zuflucht vor der oft beängstigenden Welt geworden ist. Sie hört aber auch genau zu, was ihr erzählt wird von Widerstand, Lebenswegen und Liebe. Sie weiß, daß es die Liebe ist, die sie alle verbindet in Verständnis und Gleichklang, sie, die christlich-jüdische Heidin, wie sie sich einmal nennt, und die mit ihr verabredeten Männer aus so verschiedenen Weltwinkeln.

Nur weil sie absolut liebt, kann sie auch teilhaben an der Trauer um ein verlorenes Leben und verlorene Liebe und an der Dankbarkeit für Neugewonnenes.

Von großem Reiz ist jeweils auch die Beschreibung der Landschaften, Häuser und Interieurs, die in ganz knappen Worten sehr farbig und lebhaft vor uns hingestellt sind.

Unter all den Büchern emanzipierter Frauen ragt dieses kleine Buch mit seiner vollkommenen Ehrlichkeit ohne kontraproduktive Abwehr gegen die böse Männerwelt heraus und gibt Zeugnis von wahrer Toleranz und

Zusammengehörigkeit aller Menschen guten Willens und fähig zur Liebe.

Eva Auf der Maur

Josef Foschepoth, **Im Schatten der Vergangenheit**. Die Anfänge der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Sammlung Vandenhoeck. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993. 250 Seiten. 25 Abb.

Foschepoth, mehrere Jahre Generalsekretär des Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in der Bundesrepublik, hat keine Ruhmesgeschichte der Gesellschaften von den Anfängen bis zur Mitte der 50er Jahre geschrieben, sondern die mühevollen Chronik eines mühsamen Wegs mit allen suchenden Details. Aber gerade durch diese Details der Schwierigkeiten, Irrwege, Mißverständnisse, Fehler, Illusionen, Differenzen, Krisen, Diskussionen wird die Geschichte lebendig und bedenkenswert: Zuerst die Sprachlosigkeit zwischen Juden und Christen, die Initiative der Amerikaner im Rahmen ihres Umerziehungsprogramms für die Deutschen. Erst langsam die Erkenntnis und Einsicht der Deutschen. Aber dann das Wirken entschiedener Gründungsmitglieder für das politische Bewußtsein: Alfred Mayer, Franz Böhm, Edwin Redslob, Karl Thieme, Georg Heymann, Erich Lüth, Gertrud Luckner.

Eines der wesentlichsten Ereignisse in der frühen Geschichte der Gesellschaften war die Arbeitstagung für Geistliche und Religionslehrer vom 6. bis 8. Mai 1950 in Bad Schwalbach unter Leitung des damaligen Religiösen Beraters des Koordinierungsrats Karl Thieme unter dem Thema „Erarbeitung von Material, um im Religionsunterricht die Stellung der Christen zum jüdischen Menschen zu behandeln“. Es entstanden die „Thesen christlicher Lehrverkündigung im Hinblick auf umlaufende Irrtümer über das Gottesvolk des Alten Bundes“.

„Schon die Präambel“, schreibt Foschepoth, „war ein bemerkenswertes Zeugnis, das sich in Sprache und Inhalt grundlegend von damals üblichen Stellungnahmen auch aus Reihen der Gesellschaften und des Koordinierungsrats unterschied. Der Massenmord an den Juden, das Versagen der Christen, die religiösen Wurzeln des Antisemitismus, die Verbundenheit des alten mit dem neuen Gottesvolk und die daraus resultierende Verantwortung der Christen, jeden neuen Antisemitismus zu bekämpfen, wur-